

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 36

Artikel: Der Steingarten

Autor: J.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

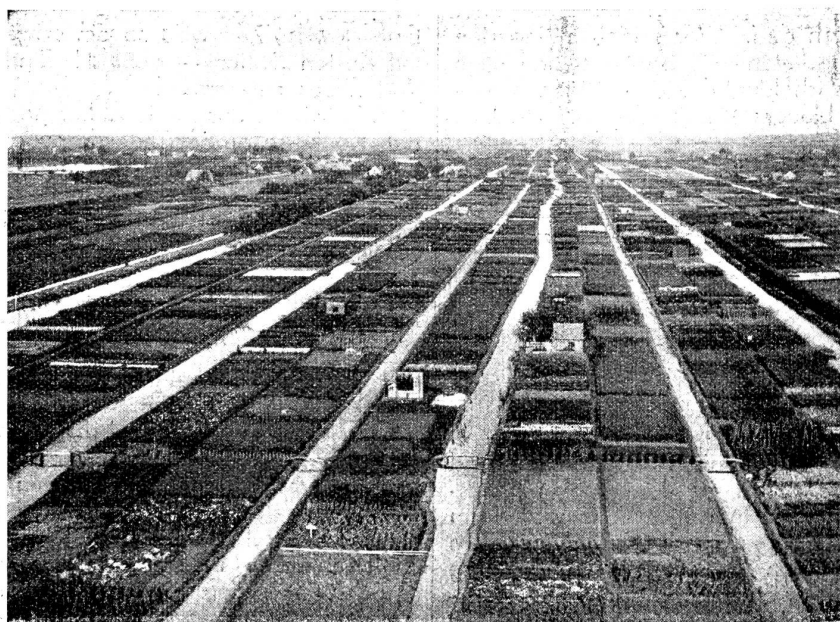
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fruchtlandschaft in Holland.

Ent- und bewässertes Baumschulengebiet bei Boskoop. Durch weltmännische Kaufleute dirigiertes Anbauer-System. Wahrscheinlich die ertragsreichste Bodenproduktion aller Klimate der Welt.

Am interessantesten erscheint aber der erste Buchteil, welcher den später von Migge herausgearbeiteten Siedlungstypen als Folie dient. Er geht von den auf unserer Erde vorhandenen organisch gewachsenen, so außerordentlich verschiedenen Fruchtlandschaften aus. Und diese Siedlungslandschaften in aller Welt führt er uns in charakteristischen Bildern vor: die älteste, die chinesische, mit ihren hohen Ertragszahlen, die nur mit Menschenarbeit erreicht wurde und zur Selbstversorgung ausreicht. Dann die junge amerikanische Kulturlandschaft mit ihrer Markt- und Weltversorgung. Weiter die holländische Gartenbau-landschaft, welche es dank Technik und organisatorischen Maßnahmen (Glaskulturen, Bewässerung, Eisenbahn und Wasserstraßen) zu außerordentlich intensivem Export gebracht hat. Im Gegensatz dazu die deutschen Fruchtlandschaften, die das typische Gepräge von Versorgungslandschaften der Kommunen zeichnen; das ideale Beispiel für die Grünversorgung einer Großstadt bilden die Vierlande bei Hamburg. Weitere Fotos deuten nach der Bretagne, wo die Küstenstreifen wie große Fruchtgärten erscheinen, oder nach Rußland, der Getreidefabrik des Ostens. Und aus all diesen Beispielen entwickelt uns Migge dann das Bild unserer kommenden, neuen Fruchtlandschaft und prophezeit uns an Stelle der bisherigen ausgesprochenen Stadtkultur eine neue Art „Stadtlandkultur“, städtische „Paradiese“.

Rü.

Clichés mit Genehmigung der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart aus der Publikation „Die wachsende Siedlung“ von Leberecht Migge.

Der Steingarten.

(Korr.) Die Anlage eines Steingartens ist durchaus nicht so kostspielig, wie man im allgemeinen glaubt. Zudem bietet dieses Eckchen des Gartens so herrliche Reize, daß sie es wohl lohnen, einige Franken dafür auszugeben. Manches kleine Plätzchen

ist kaum irgendwie nützlich. Es ist einfach verloren und bietet keine Verwendungsmöglichkeiten. Aus diesem Eckchen machen wir einen Steingarten. Ir- gendwoher beschaffen wir uns einige Feldsteine. Wir können dazu alles Bruchgestein, Kalksteine, Sand- steine, Porphyre und Granite verwenden. Um den Baugrund besser durchlüften und etwas erhöhen zu können, unterbauen wir den Steingarten mit alten Scherben. Darauf wird das Miniaturgebirge, unter Mitwirkung guter Komposterde, gebaut. Man lege die Steine nicht mauerwerkartig übereinander, son- dern baue lieber nach der Art der Treppenstufen. Dabei schaffe man geeignete Pflanzmöglichkeiten. Mit $\frac{1}{2}$ m³ Steinen erbauen wir 5 m³ Gebirge. Für wenig Geld können wir brauchbare Stauden für unser Gebirge erstehen. Wir erleben dann die Freude, daß sich dieses Material selbst vervielfältigen wird. Rasch vermehrbar sind zum Beispiel: Phloxen, Veronika, Acaena, Cerastium und Saponarien. Für sonnige Lagen sind vor allem Thymian und die Saxi- fragen geeignet. Ferner empfehlen wir Alyssum, Ane- monen, Primeln, Seifenkräuter, Vierblattklee, Edel- weiß, Vergißmeinnicht, Schleierkraut, Hieracium, Berg- nelken, Enzian, Potentilla, Arabis, Armeria, Aubrie- tien, Helianthemum, Erysimum und Euphorbia. Für halbschattige Lagen sind zu empfehlen: Farnflechten und Moose, Veilchen, Corydalis, Ajuga, Megasea, Synthyris, Pullmonaria, Dizentra, Mimulus, Ramondia und Soldanella. Für breitere Flächen lassen sich am besten Veilchen, Silenen, Zwerggiris, Tunika, Globu- laria, Dryas, Zwergphloxen, Veronika, Wulffenia und Sedum verwenden. Schattige Ecken sind mit Immer- grün, Farnen und Ajuga zu bepflanzen. In Fugen säen wir: Draba, Ramondia, Campanula, Saxifragen, Edel- weiß und Sempervivum. Besonders reizvoll ist es, wenn die verschiedenen Pflanzen in kleinen Gruppen unregelmäßig nebeneinander gepflanzt werden. All die empfohlenen Arten haben schöne leuchtende Farben. Wichtig ist, daß der Steingarten gut von Unkraut freigehalten wird. Da die meisten Stein-

gartenstauden gewöhnlich auf trockenem Gebirgsboden leben, ergibt sich, daß man im Hochsommer nur vorsichtig gießen darf. Wer seinen Steingarten besonders schön ausstatten will, bepflanzt ihn noch mit kriechendem Wacholder, Erika, niedrigen Alpenrosenbüschen und blauem Sandheidegras. Dr. J. H.

„Das Billigste war noch nie das Billigste“.

Man schreibt der „National-Zeitung“:

Nur wenige wissen, daß der gesamte Gewerbe-stand seit Jahren verzweifelt gegen die rückläufige Preispolitik kämpft — leider ohne Erfolg. In erster Linie tut dies die Baubranche, die mit wenigen Ausnahmen jedes Gewerbe umfaßt. Der Gewerbebestand zählt zur stärksten Gruppe im Wirtschaftsleben und greift vom Kleinmeister bis zu den Großunternehmen in Handel und Industrie. Wir wollen im Nachstehenden versuchen, allen direkt und vor allem den indirekt Beteiligten klarzulegen, wohin diese ungesunde Preisdrückerei, die selbst im Staatsbetrieb Platz gegriffen hat, führt. Es ist richtig, daß bei billigen Preisen stets jemand profitiert, daß dies jedoch nur ein momentaner Gewinn ist, hat schon mancher erfahren, der eine neu erstellte Liegenschaft als Kapitalanlage erworben hat.

Infolge unserer zu weitgehenden Gewerbefreiheit sind die unfähigen Unternehmer, in Verbindung mit gewissenlosen Spekulanten, wie Pilze aus dem Boden geschossen und haben den Preisstand im Baugewerbe derart niedergedrückt, daß ein seriöses Geschäft nicht mehr in Konkurrenz treten kann, ohne Geld zuzulegen. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß diese unseriösen Firmen die heutige Krisis im Baugewerbe zum großen Teil ausgelöst haben. Als sprechendes Beispiel führen wir an:

Kürzlich wurden vom Basler Baudepartement die Malerarbeiten für die Dreirosenbrücke zur Konkurrenz ausgeschrieben. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, lautete die höchste Offerte auf rund 70,000 Franken, die billigste auf sage und schreibe rund 35,000 Franken. Geben solche Zahlen nicht zu denken? Dies umsomehr, als der Staat von solchen Angeboten profitiert und sich dabei, wie wir im weiteren beweisen, am meisten schadet.

Die gewissenlose Spekulation erreicht heute schon ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtunternehmerschaft. Um Arbeiten zu erhalten, müssen die seriösen Firmen oft auf die Preise dieser Unternehmer zurückgehen — praktisch aber Geld zulegen. Nicht jeder seriöse Betrieb vermag dies auf Jahre hinaus zu ertragen. Die Katastrophe ist also eines Tages unvermeidlich — und so gibt es zahllose Kleinfirmen, die durch diese skrupellosen Unternehmer zu Grunde gehen, nur weil sie von ihrem Prinzip, gute Arbeit zu leisten und die Lieferanten zu bezahlen, nicht abweichen wollen.

Es gilt hier ganz speziell hervorzuheben, daß diese Sorte von gewissenlosen Spekulanten in der Regel nichts zu verlieren haben. Sie sind aus dem Nichts entstanden — man lebt förmlich aus den Schulden. Es ist festgestellt worden, daß in den meisten Fällen die berufliche Ausbildung und kaufmännische Schulung überhaupt fehlt. Wie viele, speziell im Baugewerbe, legen sich von heute auf morgen den Titel „Baumeister“, „Architekt“ zu oder verkörpern ein sonstiges Gewerbe, ohne die nötigen Fähigkeiten zu

besitzen. Luxuriöse Bureaus, Automobile usw. sind dargetan, Publikum und Lieferfirmen irrezuführen. Eine gewisse Zeit wird so ein sorgenloses Leben — auf Kosten Dritter — geführt! Eines Tages fällt das Kartenhaus zusammen!

Wir wissen aus Kantonsblatt und Tageszeitungen, daß Konkurse an der Tagesordnung sind. Haben Sie schon darüber nachgedacht, welche Wirkungen ein solcher Konkurs gegebenenfalls haben kann?

1. In der Regel geht in erster Linie die Arbeiterschaft eines Teiles ihrer Lohnforderungen verlustig.

2. Sind ältere Arbeiter vorhanden, so finden diese meistens nicht so bald wieder Anstellung.

3. Der Staat, bzw. die Bevölkerung, hat dann für deren Unterstützung zu sorgen und die eigentlichen Urheber erscheinen, in vielen Fällen mit einem anderen Kleide angetan, erneut auf der Bildfläche, um ihr Spiel von vorne zu beginnen.

4. Eine weitere Folge ist, daß dem Staat auch dementsprechend Steuereinnahmen aus dem Arbeits-einkommen der Stellenlos gewordenen verloren gehen.

5. Nicht selten werden alte und seriöse Betriebe bei Konkursen in starke Mitleidenschaft gezogen (durch Warenlieferung an diese Spekulanten). Die natürliche Folge davon ist, daß Betriebseinschränkungen, Lohnsenkungen usw. vorgenommen werden müssen, deren Folgen letztendlich wiederum der Fiskus zu verspüren bekommt!

Nach jeder Periode, wie wir sie heute erleben, tritt eine Ernüchterung ein. Dies kann uns jedoch kein Trost sein. Das Nachdenken allein über dieses Problem ist zwecklos. Hier hilft nur handeln. Die Gewerbefreiheit wird heute allgemein angegriffen — zu Recht, denn sie führt zu Zuständen, denen unbedingt gesteuert werden muß.

Zweck dieser Zeilen ist, Staat, Behörden und vor allem die private Bauinitiative vor dieser verfehlten Preispolitik zu warnen. Wir stehen vor der Reaktion und diese wird alle treffen, auch diejenigen, welche durch gewagte Spekulationen ihr Geschäft im Trocknen zu haben glauben. Es ergeht daher an alle der Ruf:

„Das Billigste war noch nie das Billigste!“

Achten Sie alle auf seriöse, ortsansässige Firmen, die nicht zu jedem Preis die Arbeit kaufen, sondern ihrem obersten Grundsatz „gute, fachmännische Arbeit unter Verwendung nur bester Materialien zu leisten“, treu bleiben.

Dieser Weg allein verbürgt dem Staat, dem Gewerbe, und nicht zuletzt auch den Geldgebern eine gesunde, aufbauende Volkswirtschaft.

Totentafel.

• **Fritz Brechbühler, Architekt in Bern.** Nach langem, mit größter Geduld ertragenen Leiden ist kürzlich Herr Fritz Brechbühler, Architekt, gestorben. Geboren 1876 als Sohn des Steinhauermeisters Friedr. Brechbühler, fühlte er sich schon früh zum Baugewerbe hingezogen. So war es natürlich, daß er seine praktische Lehrzeit in einem Baugeschäft und Architekturbureau machte, um nachher Studien auf dem Technikum in Burgdorf zu absolvieren. Mehrere Semester verbrachte er am Polytechnikum in Zürich. Seine erste Stelle war im Architekturbureau Isoz in Lausanne. Später kam er als Bureauchef in ein Baubureau in Biel und nachher an das Stadtbauamt in Bern. 1906 gründete er ein eigenes Architekturbureau und übernahm bald darauf, während einer Dauer